

DZHW.

022024

BRIEF

Im Fokus

■ Vom Akademisierungsschub der vergangenen Jahre haben Kinder, deren Eltern nicht studiert haben, kaum profitiert. In Deutschland finden aktuell nur 25 von 100 Kindern aus nicht-akademischen Elternhäusern den Weg an die Hochschule. Haben die Eltern studiert, nehmen 78 von 100 Kindern ein Studium auf. Besonders stark benachteiligt sind Kinder, deren Eltern keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben: Von ihnen treten nur 8 von 100 Kindern ein Studium an.

■ Die Teilhabe an Hochschulbildung ist in Deutschland daher weiterhin sehr ungleich. 55 Prozent der Studienanfänger*innen stammen aus einem akademisch gebildeten Elternhaus, in der altersgleichen Gesamtbevölkerung machen sie jedoch nur 28 Prozent aus.

■ Diese Ungleichheiten entstehen jedoch nicht erst am Übergang ins Studium, sondern bereits teilweise in der Schulzeit. So besuchen Kinder von nicht-akademisch gebildeten Eltern seltener als Akademiker*innenkinder Schulen, die zur Hochschulreife führen.

■ Dass Ungleichheiten in der Bildung nicht allein auf Unterschiede in den schulischen Leistungen zurückzuführen sind, zeigen wissenschaftliche Studien. Insbesondere an späteren Bildungsübergängen werden soziale Ungleichheiten nur zu einem Teil durch Unterschiede in den schulischen Leistungen vermittelt. Vielmehr sind es die wahrgenommenen Kosten, Erträge und Erfolgswahrscheinlichkeiten eines Studiums, die erklären, warum Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern seltener studieren. Selbst bei gleichen Leistungen nehmen Studienberechtigte aus sozial benachteiligten Familien deshalb seltener ein Studium auf als junge Menschen aus privilegierten Elternhäusern – ein wichtiger bildungspolitischer Ansatzpunkt zur Verringerung von Bildungsungleichheiten in Deutschland.

Neuer Bildungstrichter:

Trotz Akademisierungsschub immer noch ungleicher Zugang zur Hochschule

Nancy Kracke, Ulrike Schwabe und Sandra Buchholz

Die Bildungschancen von jungen Menschen in Deutschland hängen nach wie vor stark von ihrer sozialen Herkunft ab. Dies ist ein wissenschaftlich gut belegter Befund (exemplarisch Dumont et al., 2014; Lörz, 2017; Müller & Pollak, 2016; Quast et al., 2023; Scharf et al., 2023; Schindler, 2014; Schneider et al., 2017; Stahl et al., 2018). Bereits in der frühkindlichen Bildung macht die soziale Herkunft einen Unterschied. Kinder aus weniger privilegierten Elternhäusern besuchen seltener vorschulische Bildungseinrichtungen wie Kitas (vgl. Kaye et al., 2023; Kreyenfeld & Krapf, 2016), obwohl gerade sie besonders davon profitieren und sich dadurch beispielsweise das Risiko einer Rückstellung vom Schulbesuch verringert (vgl. Kratzmann &

Schneider, 2009). Auch im schulischen Bereich zeigen sich klare Unterschiede: Kinder aus sozial benachteiligten Familien erzielen schlechtere Schulleistungen (vgl. Barthel, 2019; Neumann et al., 2014) und haben geringere Chancen, ein Gymnasium zu besuchen (vgl. Neugebauer & Schindler, 2012).

Selbst jene Kinder aus sozial benachteiligten Familien, die alle vorangegangenen Hürden im Bildungssystem erfolgreich überwunden und die Schule mit der Hochschulreife verlassen haben, haben nicht die gleichen Bildungschancen: Sie studieren seltener als Kinder aus sozial besser gestellten Familien, auch bei gleich guten Schulnoten (Becker & Hecken, 2007; Quast et al., 2023; Schindler & Reimer, 2010).

Autorinnen



Dr. Nancy Kracke
kracke@dzhw.eu



Ulrike Schwabe
schwabe@dzhw.eu



Prof. Dr. Sandra Buchholz
buchholz@dzhw.eu

Nancy Kracke und Ulrike Schwabe sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen in der Abteilung „Bildungsverläufe und Beschäftigung“ des DZHW. Sandra Buchholz leitet die Abteilung „Bildungsverläufe und Beschäftigung“.

Dabei sind es insbesondere hochschulische Bildungsabschlüsse, die einen sozialen Aufstieg ermöglichen (Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung, 2018; Pollak & Müller, 2020). Der Abschluss eines Studiums ist nicht nur mit besseren Chancen am Arbeitsmarkt verbunden, sondern wirkt sich auch auf andere Lebensbereiche wie etwa Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit positiv aus (vgl. Gebel & Heineck, 2019; Ordemann & Pfeiffer, 2022). Der ungleiche Zugang zu hochschulischer Bildung wirft somit nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und bildungspolitisch hochrelevante Fragen auf.

Die zunehmende Verfügbarkeit längsschnittlicher Bildungsdaten hat in den vergangenen Jahren wichtige Erkenntnisse zu der Frage ermöglicht, wie die soziale Herkunft den Bildungsverlauf beeinflusst und die Bildungsentscheidungen von Menschen prägt (vgl. Bachsleitner et al., 2022; Scharf et al., 2020; Spangenberg & Quast, 2023). Da sich solche Studien jedoch häufig auf die Analyse einzelner Bildungsübergänge beschränken (müssen), können sie nur schwer zeigen, wie sich soziale Herkunftseffekte an verschiedenen Bildungsübergängen über den Bildungsverlauf von

Menschen hinweg bis zum Übergang ins Studium „aufaddieren“.

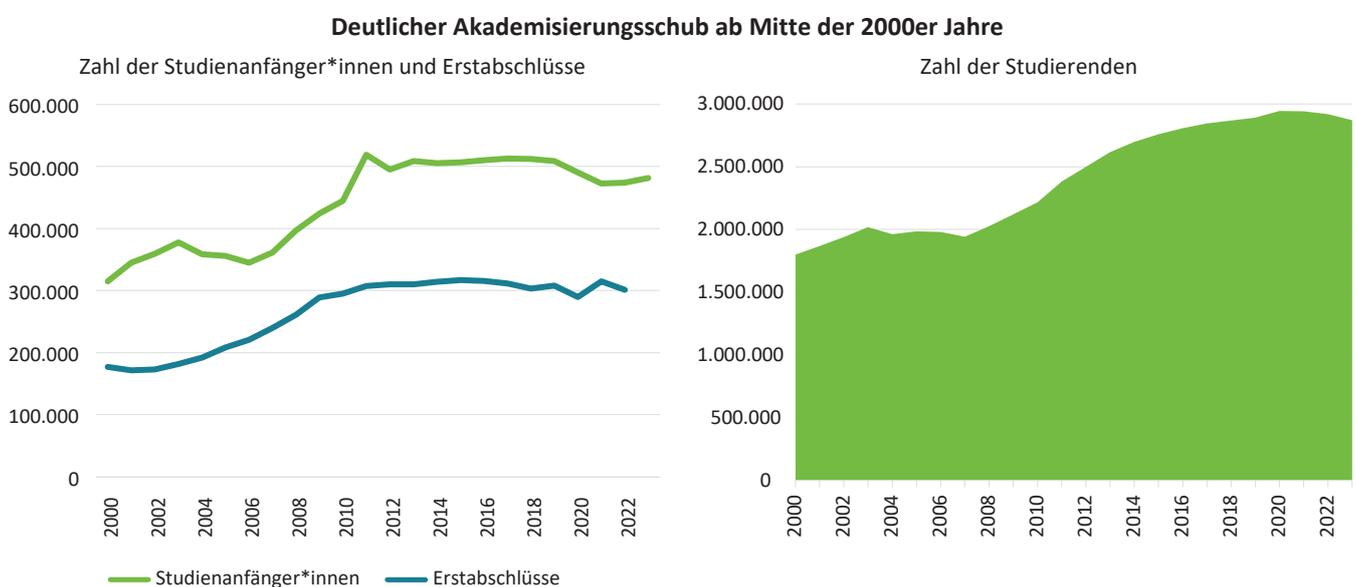
Seit Mitte der 1980er Jahre legen Wissenschaftler*innen des DZHW¹ deshalb regelmäßig Ergebnisse des sogenannten Bildungstrichters vor. Dieser zeigt auf, wie es in Deutschland aktuell beim Zugang zu hochschulischer Bildung um die Chancengleichheit bestellt ist. Der letzte Bildungstrichter wurde 2018 veröffentlicht (Kracke et al., 2018). Dieser DZHW Brief stellt die Ergebnisse des neuen Bildungstrichters vor.

Akademisierungsschub in Deutschland: Mehr Chancengleichheit beim Zugang zu hochschulischer Bildung?

Deutschland zählte lange zu den Ländern, in denen die großen Bildungsreformen der 1960er und 1970er Jahre die Beteiligung an hochschulischer Bildung nur langsam und schleppend ansteigen ließen (vgl. Müller et al., 2011). Eine wichtige Erklärung dafür ist, dass Deutschland, anders als die meisten anderen Länder, ein starkes, vor allem dual organisiertes Berufsausbildungssystem hat, das jungen Erwachsenen eine berufliche Qualifizierung auch außerhalb der Hochschulen ermöglicht (Köller et al., 2019; Müller et al., 2011). Bis vor wenigen Jahren

¹ Sowie Wissenschaftler*innen des Rechtvorgängers des DZHW.

Abb. 1: Zahl der Studienanfänger*innen, der Erstabschlüsse und der Studierenden (2000 bis 2023)



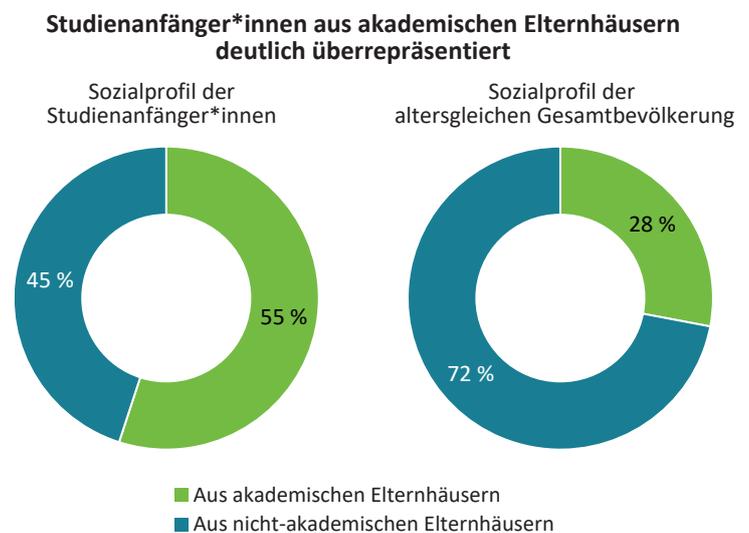
wurde sogar konstatiert, dass es in Deutschland „seit der Wiedervereinigung fast zu einer Stagnation“ (Müller et al., 2011, S. 293) des Wachstums im Hochschulsektor gekommen sei. Das hat sich in den vergangenen Jahren jedoch grundlegend geändert. Innerhalb weniger Jahre erlebte Deutschland einen rasanten Akademisierungsschub: Die Zahl der Studierenden und Studienanfänger*innen stieg sprunghaft an, auch die Zahl der Studienabschlüsse erhöhte sich deutlich (Abb. 1). Heute nimmt jede*r Zweite der jungen Erwachsenen aus Deutschland ein Studium auf. Im Jahr 2000 war es nicht einmal jede*r Dritte, in den 1980er Jahren nur jede*r Vierte und in den 1970er Jahren sogar nur jede*r Fünfte (Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Die Aufnahme eines Studiums ist also längst kein Privileg mehr, sondern ein Bildungsübergang für viele Menschen. Phasen der Expansion von Bildung sind gesellschaftlich und (bildungs-)politisch stets eng mit der Hoffnung verknüpft, dass sich dadurch auch soziale Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung verringern lassen. Vor dem Hintergrund dieses deutlichen Akademisierungsschubs drängt sich daher die Frage auf, wie es in Deutschland aktuell um die Chancengleichheit beim Zugang zu hochschulischer Bildung bestellt ist. Studieren nur immer mehr Menschen oder ist im Zuge des Akademisierungsschubs die Teilhabe an hochschulischer Bildung auch sozial gerechter geworden?

Soziale Ungleichheiten beim Zugang zu Hochschulbildung: Der DZHW-Bildungstrichter

Junge Menschen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil studiert hat, sind unter Studienanfänger*innen nach wie vor deutlich überproportional vertreten (Abb. 2): 55 Prozent der Studienanfänger*innen in Deutschland stammen aus einem akademisch gebildeten Elternhaus, in der altersgleichen Gesamtbevölkerung sind es nur 28 Prozent. Wenn der Zugang zu hochschulischer Bildung nicht von der sozialen Herkunft abhinge, dürften auch in der Gruppe der Studienanfänger*innen nur 28 Prozent aus einem akademisch gebildeten

Abb. 2: Sozialprofil von Studienanfänger*innen¹ im Vergleich zur altersgleichen Gesamtbevölkerung² (2021)



Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des Mikrozensus (2016) und von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021)

Anmerkungen: ¹ Soziale Zusammensetzung von Studienanfänger*innen an Universitäten, Fachhochschulen, pädagogischen und theologischen Hochschulen sowie Kunsthochschulen nach höchstem (Aus-)Bildungsabschluss beider Elternteile.

² Soziale Zusammensetzung aller 18- bis unter 25-Jährigen nach höchstem (Aus-)Bildungsabschluss beider Elternteile.

Elternhaus stammen. Kinder, deren Eltern nicht studiert haben, sind unter Studienanfänger*innen dagegen zu selten vertreten: Während in der altersgleichen Bevölkerung 72 Prozent der Menschen aus einer Familie stammen, in denen kein Elternteil ein Studium abgeschlossen hat, sind es unter Studienanfänger*innen nur 45 Prozent. Die Teilhabe an hochschulischer Bildung ist in Deutschland also weiter sehr ungleich verteilt.

Diese Unterschiede in der Beteiligung an Hochschulbildung entstehen jedoch nicht erst beim Übergang ins Studium, sondern bauen sich schrittweise über den Bildungsverlauf auf. In Deutschland werden Schüler*innen in der Regel nach wenigen Jahren der gemeinsamen Beschulung auf unterschiedliche Schullaufbahnen verteilt. Einige dieser Laufbahnen schließen mit einer schulischen Hochschulzugangsberechtigung in Form des Abiturs, Fachabiturs oder der Fachhochschulreife ab. Die allermeisten Studienberechtigten erwerben ihre Hochschulreife über den gymnasialen Zweig des allgemeinbildenden Schulsystems – meistens handelt es sich dann um das Abitur. Aber auch berufliche Schulen ermöglichen den Erwerb einer schulischen Hochschulzugangsberechtigung. Das

berufliche Schulsystem ist deshalb eine wichtige Ergänzung zum allgemeinbildenden Schulsystem, da es alternative Wege zur Hochschulreife eröffnet (exemplarisch Spangenberg & Quast, 2023).

Dass die Weichen für den weiter sehr ungleichen Zugang zu hochschulischer Bildung in Deutschland bereits in der Schule gestellt

werden, bestätigt auch der aktuelle DZHW-Bildungstrichter (Abb. 3): Von 100 Kindern, die aus einem akademisch gebildeten Elternhaus stammen, besucht die klare Mehrheit, nämlich 80 Kinder, eine Schule, die ihnen den Erwerb einer Hochschulreife ermöglicht. Haben die Eltern selbst nicht studiert, besuchen hingegen nur 46 von 100 Kindern eine Schule, die zur Hochschulreife führt. Über die Hälfte der Kinder aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern befindet sich also bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf einem Bildungspfad, der in Deutschland typischerweise in ein Studium mündet.

Aus der Forschung ist bekannt: Kinder aus nicht-akademischen Familien besuchen nicht nur seltener Schulen, die zur Hochschulreife führen, sie nutzen im Vergleich zu Akademiker*innenkindern auch sehr viel häufiger alternative Bildungswege, um die Hochschulreife zu erlangen (vgl. Buchholz & Pratter, 2017; Schindler & Bittmann, 2023). Dies bestätigen auch zusätzliche Analysen mit den Daten der Studienberechtigtenkohorte 2018 im Student Life Cycle Panel des DZHW: Studienberechtigte, deren Eltern studiert haben, erwerben die Hochschulreife in der Regel über den klassischen Gymnasialpfad des allgemeinbildenden Schulsystems. Von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2018, die aus Akademiker*innenfamilien stammen, haben fast 80 Prozent die Hochschulreife auf einem Gymnasium und über den gymnasialen Zweig einer Gesamtschule erlangt, nur etwas mehr als 20 Prozent haben eine berufliche Schule besucht. Stammen die Studienberechtigten jedoch aus einem nicht-akademischen Elternhaus, haben etwas mehr als 40 Prozent, also fast doppelt so viele, eine berufliche Schule besucht, um die Hochschulreife zu erlangen, und nur 60 Prozent haben ein allgemeinbildendes Gymnasium oder den Gymnasialzweig einer Gesamtschule besucht. Kinder aus nicht-akademisch gebildeten Familien haben also nicht nur nach wie vor schlechtere Chancen, die Hochschulreife zu erreichen, sondern sind dafür auch stärker auf das berufliche Schulsystem angewiesen.

Datengrundlagen des Bildungstrichters

Der Grundgedanke des Bildungstrichters besteht darin, das Ausmaß sozialer Ungleichheit im Zugang zu hochschulischer Bildung über sogenannte sozialgruppenspezifische Bildungsbeteiligungsquoten abzubilden. Durch die Kombination verschiedener Datenquellen werden sowohl die Größe als auch die soziale Zusammensetzung der Gruppe der Studienanfänger*innen mit der Größe und der sozialen Zusammensetzung der altersgleichen Gesamtbevölkerung ins Verhältnis gesetzt. Der Rückbezug zu den absoluten Größen in der (altersgleichen) Gesamtbevölkerung ist dabei der zentrale Kern des Bildungstrichters. Erst dadurch lässt sich ableiten, wie groß (oder klein) die Chancen einer Studienaufnahme für verschiedene soziale Herkunftsgruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt sind.

Die Berechnung der sozialgruppenspezifischen Bildungsbeteiligungsquoten im Bildungstrichter ist das Ergebnis eines komplexen Schätzverfahrens, für das insgesamt vier Datenbestände herangezogen und miteinander kombiniert werden. Daten aus der amtlichen Statistik ermöglichen fundierte Aussagen über die absolute Größe der Gruppe der Studienanfänger*innen und der altersgleichen Bevölkerung. Jedoch geben die amtlichen Daten keine Informationen über die Sozialstruktur dieser Gruppen, da die soziale Herkunft der Personen nicht erfasst wird. Deshalb werden für die Berechnungen des Bildungstrichters zusätzlich Daten aus zwei repräsentativen Befragungsstudien herangezogen, nämlich die Daten des Mikrozensus und die Daten des bundesweiten Surveys „Die Studierendenbefragung in Deutschland“.

Die Größe der Grundgesamtheit der altersgleichen Bevölkerung, die im Bildungstrichter der entscheidende Bezugspunkt ist, wird über die Daten der amtlichen Bevölkerungsstatistik (StBA) vom 31.12.2020 ermittelt. Die Größe des dazugehörigen Studienanfänger*innenjahrgangs des akademischen Jahres 2021/2022 wird über die Daten der amtlichen Hochschulstatistik (StBA) abgebildet. Um das Sozialprofil der altersgleichen Gesamtbevölkerung zu ermitteln, werden die Daten des Mikrozensus (StBA) genutzt, in dem, anders als in den Daten der Bevölkerungsstatistik, Informationen zur sozialen Herkunft der Gesamtbevölkerung enthalten sind. Das Sozialprofil von Studienanfänger*innen wiederum wird über die bundesweit repräsentativen Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (Beuß et al., 2022) aus dem Jahr 2021 erfasst. Wie im Mikrozensus liegen auch hier Informationen zur sozialen Herkunft vor, in diesem Fall für die Gruppe der Studierenden bzw. Studienanfänger*innen.

Neben den so ermittelten sozialgruppenspezifischen Bildungsbeteiligungsquoten lässt sich auch ein Bildungsbeteiligungsindex berechnen. Anders als für das Schätzverfahren der Bildungsbeteiligungsquoten werden für den Index jedoch nur die Daten aus dem Mikrozensus und aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ benötigt. Der Informationsgehalt dieses Index ist dadurch zwar etwas geringer, dennoch lässt er ebenfalls wichtige Einblicke in das Ausmaß der Chancen(un)gleichheit beim Zugang zu hochschulischer Bildung zu.

Eine ausführliche Darstellung des Schätzverfahrens ist im methodischen Anhang zu finden (https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_02_2024_anhang.pdf).

Abb. 3: Bildungstrichter – Zugang zu hochschulischer Bildung: Akademiker*innenkinder und Nicht-Akademiker*innenkinder im Vergleich (2021)



Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Bevölkerungsstatistik, der amtlichen Hochschulstatistik, des Mikrozensus (2016) und von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021)

Dass die Chancen, ein Studium aufzunehmen, weiterhin sehr ungleich verteilt sind, zeigt sich besonders eindrücklich am Wert ganz unten in Abb. 3: Von 100 Akademiker*innenkindern nehmen 78 ein Studium auf. Bei Familien, in denen kein Elternteil studiert hat, nehmen nur 25 von 100 Kindern den Weg an die Hochschule.

Da für die Berechnungen des Bildungstrichters Informationen aus vielen unterschiedlichen Datenquellen miteinander kombiniert werden (siehe „Datengrundlagen des Bildungstrichters“), ist bei Zeitvergleichen stets eine gewisse Vorsicht angebracht. Im Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit den Bildungstrichtern der Vorjahre zeigt sich jedoch eine beachtliche Persistenz: Seit vielen Jahren verändert sich die Zahl der Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern, die den Weg an die Hochschule nehmen, kaum. Mit nur geringfügigen und vereinzelt Abweichungen sind es im Mittel der letzten 20 Jahre 25 Kinder, die ein Studium aufnehmen. Die Ergebnisse des neuen DZHW-Bildungstrichters zeigen, dass daran auch der jüngste, deutliche Akademisierungsschub wenig geändert hat. Auch in den neuen Berechnungen sind es nur 25 von 100 Kindern aus nicht-akademischen Elternhäusern, die ein Hochschulstudium aufnehmen.

Hochschulzugang nach Ausbildungsniveau der Eltern

Bisher haben wir nur zwei Gruppen von jungen Menschen unterschieden: Kinder aus akademischen Elternhäusern und Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern. Die Gruppe der jungen Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern ist jedoch sehr heterogen. Hier finden sich sowohl Personen, deren Eltern einen Meister*innen- oder Techniker*innenabschluss erlangt haben, als auch solche, deren Eltern eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, ebenso wie Personen aus Familien, in denen kein Elternteil beruflich gebildet ist. In Abb. 4 schlüsseln wir die Gruppe aus Elternhäusern ohne Studienabschluss daher weiter auf.

Erneut zeigt sich, dass sich das Sozialprofil von Studienanfänger*innen klar vom Sozialprofil der altersgleichen Gesamtbevölkerung unterscheidet (siehe die Säulen der Abb. 4). Kinder aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine berufliche Ausbildung abgeschlossen hat, sind mit nur 29 Prozent unter Studienanfänger*innen unterrepräsentiert, da ihr Anteil in der altersgleichen Gesamtbevölkerung bei 52 Prozent liegt. Auch Personen, deren Eltern keinen beruflichen Abschluss erworben haben, haben mit 2 Prozent einen zu geringen Anteil unter den Studienanfänger*innen verglichen mit ihrem Anteil von 10 Prozent an der altersgleichen Bevölkerung. Kinder mit

Erweiterungsversuche zum Bildungstrichter des DZHW

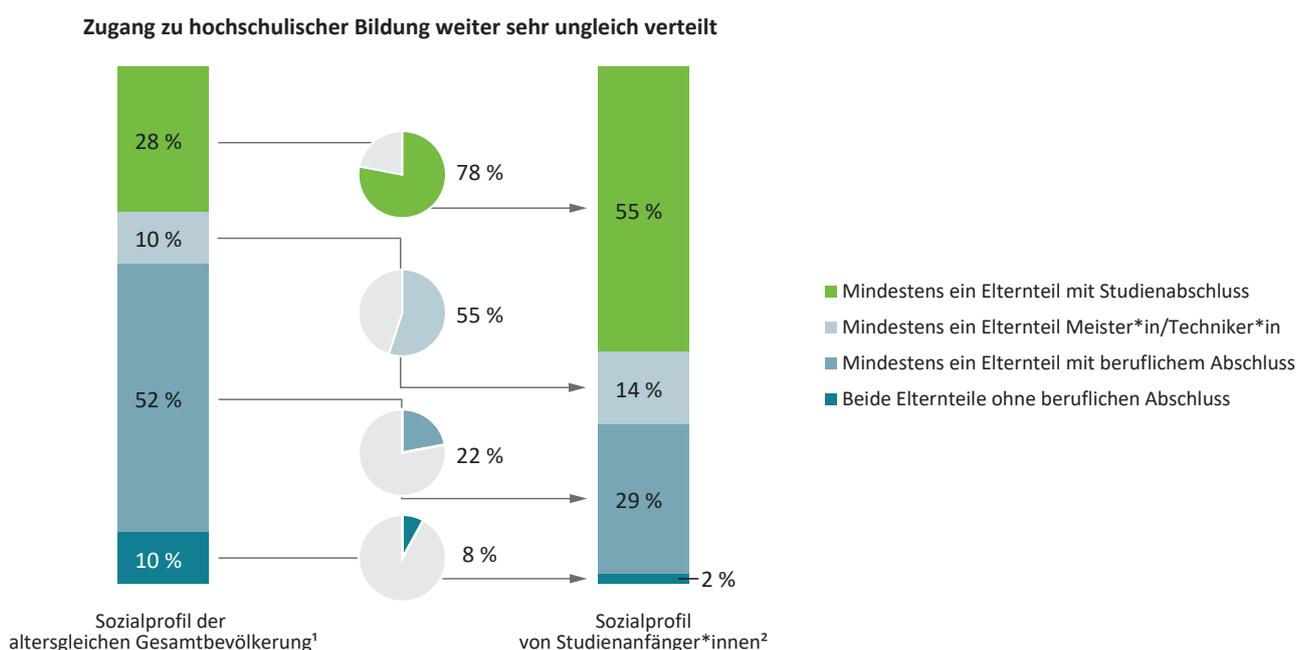
Neben dem Bildungstrichter des DZHW, der die soziale Selektivität im Zugang zur Hochschulbildung regelmäßig dokumentiert, gibt es inzwischen auch Untersuchungen zu nachgelagerten Bildungsübergängen, etwa zur sozialen Selektivität im Masterstudium oder den Zugang zur Promotion (z. B. Krempkow, 2017; Stifterverband, 2021). Zur Berechnung der sozialgruppenspezifischen Bildungsbeteiligungsquoten, beispielsweise beim Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium oder beim Übergang vom Masterstudium in die Promotion, ist es jedoch keinesfalls ausreichend, nur die Anteile verschiedener sozialer Gruppen zu vergleichen. Der stete Rückbezug zur gleichaltrigen Gesamtbevölkerung ist unerlässlich für die Berechnung eines Bildungstrichters. Dies bleibt in den vorhandenen Veröffentlichungen jedoch aus. Mit den für Deutschland aktuell zur Verfügung stehenden Datenbeständen lassen sich entsprechende Berechnungen bislang nur für den Übergang in die Hochschule ermitteln.

Es gibt zudem Versuche, den DZHW-Bildungstrichter, der die soziale Herkunft in den Mittelpunkt stellt, auf migrationspezifische Ungleichheiten im Zugang zu hochschulischer Bildung zu übertragen (z. B. Krempkow, 2022). Auch dort fehlt allerdings der Rückbezug zur altersgleichen Gesamtbevölkerung. Deshalb sind auch diese Erweiterungsversuche bislang methodisch nicht belastbar und nicht aussagekräftig. Ein zusätzliches Problem liegt darin, dass es innerhalb der Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund ausgeprägte Unterschiede in relevanten Einflussfaktoren gibt (vgl. Kristen et al., 2008; Mentges, 2019; Sudheimer & Buchholz, 2021), die unberücksichtigt bleiben. Hierzu zählt beispielsweise eine sehr unterschiedliche soziale Herkunftskomposition unterschiedlicher Migriertengruppen. Die Zusammenfassung zu einer Gruppe ist daher für entsprechende Berechnungen weder inhaltlich noch empirisch tragfähig und wird in den entsprechenden Publikationen auch nicht reflektiert.

mindestens einem akademischen Elternteil und diejenigen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Meister*innen- oder Techniker*innenabschluss erworben hat, sind mit 55 bzw. 14 Prozent unter Studienanfänger*innen im Vergleich zur Zusammensetzung der altersgleichen Bevölkerung dagegen überproportional häufig zu finden (dort nur 28 bzw. 10 Prozent).

Die Werte zwischen den beiden Säulen weisen aus, wie viele der jungen Menschen jeweils ein Studium aufnehmen. Die Werte sind also mit denen vergleichbar, die in Abb. 3 ganz unten dargestellt waren – dort jedoch nur mit der Unterscheidung zwischen Kindern aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder den Weg in die Hochschule wählen, wird umso geringer, je niedriger das Bildungsniveau der Eltern ist. Von 100 Kindern, deren Eltern keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, nehmen sogar nur 8 Kinder ein Studium auf. Hat mindestens ein Elternteil eine berufliche Ausbildung abgeschlossen, sind es immerhin 22 von 100 Kindern. Dennoch: Im Vergleich zu Kindern

Abb. 4: Bildungsbeteiligung nach höchstem Ausbildungsabschluss der Eltern (2021)

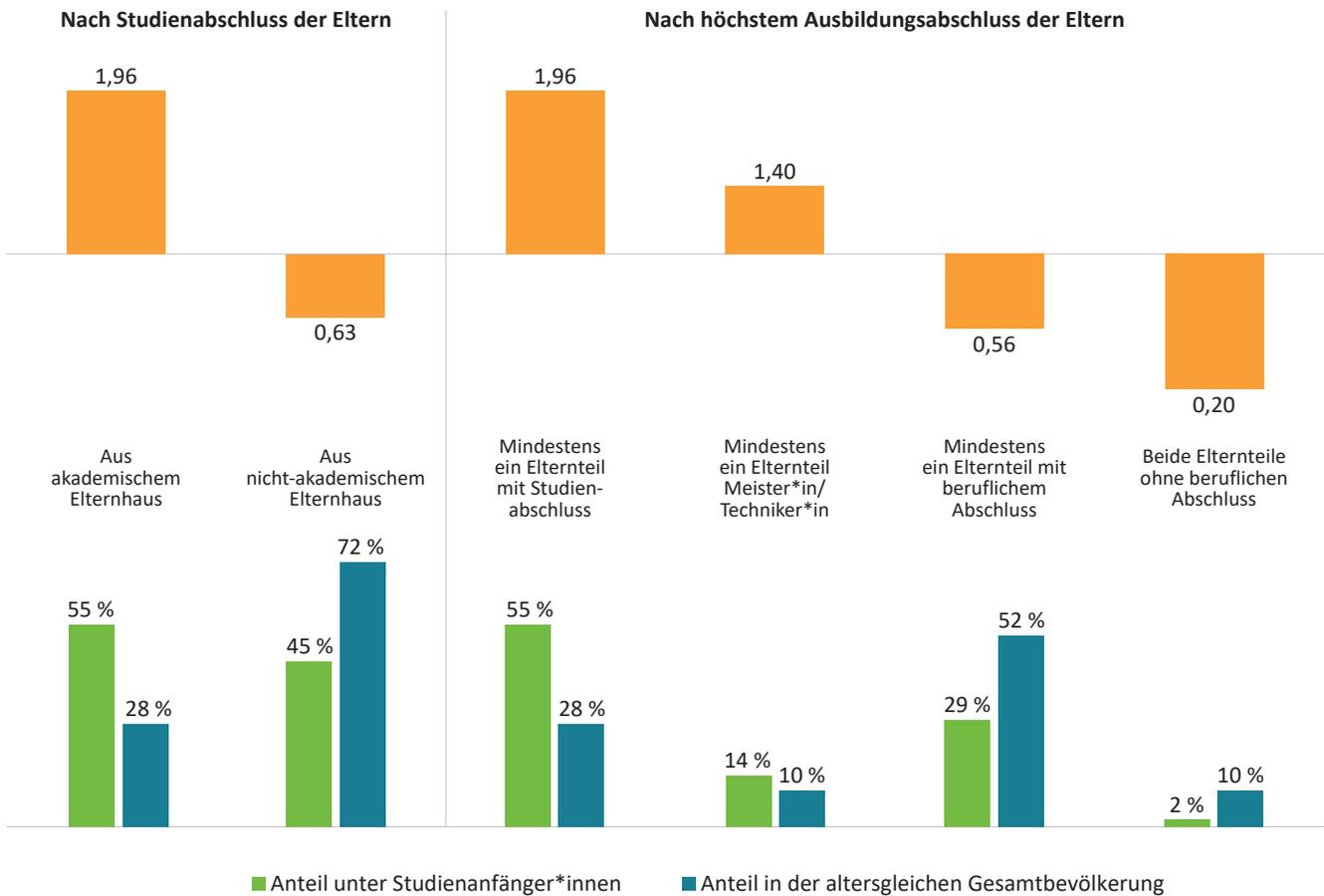


Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Bevölkerungsstatistik, der amtlichen Hochschulstatistik, des Mikrozensus (2016) und von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021)

Anmerkungen: ¹ Soziale Zusammensetzung aller 18- bis unter 25-Jährigen nach höchstem (Aus-)Bildungsabschluss beider Elternteile.

² Soziale Zusammensetzung von Studienanfänger*innen an Universitäten und Fachhochschulen nach höchstem (Aus-)Bildungsabschluss beider Elternteile.

Abb. 5: Index der Bildungsbeteiligung an Hochschulen: Akademiker*innenkinder vs. Nicht-Akademiker*innenkinder und Kinder nach höchstem Ausbildungsabschluss der Eltern (2021)



Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des Mikrozensus (2016) und von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021)
 Lesehilfe: Der Index der Bildungsbeteiligung wird berechnet mit dem Verhältnis des Anteils einer Gruppe an den Studienanfänger*innen zum Anteil dieser Gruppe an der Gesamtbevölkerung. Auf der linken Seite der Abbildung ist der Vergleich zwischen Kindern aus akademischen und nicht-akademischen Familien dargestellt. Auf der rechten Seite ist der höchste Ausbildungsabschluss der Eltern erneut weiter ausdifferenziert, wobei die Gruppe der Kinder aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil studiert hat, der Gruppe der Akademiker*innenkinder im linken Teil der Abbildung entspricht. Im unteren Teil der Abbildung finden sich zusätzlich die jeweiligen Anteile unter Studienanfänger*innen und in der altersgleichen Gesamtbevölkerung, auf denen die Berechnungen des Index basieren.

aus Familien mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil oder mindestens einem Elternteil mit Meister*innen- oder Techniker*innenabschluss sind es auch hier eher weniger Kinder, denen der Übergang ins Studium gelingt (Abb. 4).

Bildungsbeteiligungindex

Neben den sozialgruppenspezifischen Bildungsbeteiligungsquoten lässt sich auch ein Bildungsbeteiligungindex berechnen. Er bietet eine vereinfachte Möglichkeit, die Chancen auf einen Hochschulbesuch verschiedener Gruppen miteinander zu vergleichen. Dazu wird der Anteil von Personen unterschiedlicher sozialer Herkunft unter Studienanfänger*innen durch ihren jeweiligen Anteil in der altersgleichen

Gesamtbevölkerung geteilt. Liegt der Wert über 1, sind Angehörige der betreffenden sozialen Herkunftsgruppe übermäßig häufig unter Studienanfänger*innen vertreten im Vergleich zu ihrem Anteil in der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung. Liegt der Wert unter 1, sind sie unter Studienanfänger*innen zu selten vertreten. Ein Wert von 1 wiederum zeigt an, dass sie unter Studienanfänger*innen genauso häufig vertreten sind wie in der altersgleichen Gesamtbevölkerung.

Die Ergebnisse in Abb. 5 zeigen: Junge Menschen aus akademischen Elternhäusern sind unter Studienanfänger*innen fast doppelt so häufig vertreten wie in der altersgleichen Gesamtbevölkerung, während Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern mit einem

Indexwert von weit unter 1 unter Studienanfänger*innen deutlich zu selten zu finden sind. Wird die Gruppe aus nicht-akademischen Elternhäusern weiter aufgeschlüsselt, so zeigt sich, dass insbesondere Kinder, deren Eltern höchstens eine abgeschlossene Ausbildung oder keine Berufsausbildung haben, gegenüber Akademiker*innenkindern benachteiligt sind. Dagegen sind Kinder, deren Eltern einen Meister*innen- oder Techniker*innenabschluss erlangt haben und somit ebenfalls aus einem nicht-akademischen Elternhaus stammen, wie Akademiker*innenkinder, unter den Studienanfänger*innen überrepräsentiert. Auch für sie liegt der Index über 1, wenngleich der Wert mit 1,4 nicht ganz so hoch ist wie bei Kindern aus akademischen Elternhäusern. Im Zugang zu Hochschulbildung am stärksten benachteiligt sind Kinder, von denen kein Elternteil einen beruflichen Abschluss erworben hat. Mit einem Wert von 0,2 fällt der Bildungsbeteiligungsindex für sie klar am geringsten aus und ist am weitesten entfernt vom Wert 1.

Fazit

Wie steht es in Deutschland aktuell um die Chancen(un)gleichheit im Zugang zu Hochschulbildung? Diese Frage ist vor dem Hintergrund des Akademisierungsschubs der vergangenen Jahre nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und (bildungs-)politisch sehr relevant. Der neue Bildungstrichter des DZHW zeigt: Der Zugang zu Hochschulbildung gestaltet sich trotz deutlicher Expansion des Hochschulsektors weiter sehr ungleich. Auch wenn bei einem Vergleich mit früheren Bildungstrichtern Vorsicht geboten ist, scheinen Kinder aus weniger privilegierten Familien kaum vom Akademisierungsschub der vergangenen Jahre profitiert zu haben.

Wie in vorangegangenen Berechnungen sind es auch aktuell nur 25 von 100 Kindern aus nicht-akademischen Elternhäusern, die ein Studium aufnehmen. Die allermeisten beginnen kein Hochschulstudium – im Gegensatz zu Kindern aus akademischen Elternhäusern, von denen die meisten ein Studium aufnehmen. Sowohl junge Menschen aus beruflich gebildeten

Familien als auch solche aus Familien, in denen kein Elternteil einen beruflichen Abschluss erlangt hat, sind weiter klar benachteiligt. Besonders schlecht sind die Chancen eines Hochschulzugangs für Personen, deren Eltern keinen beruflichen Abschluss haben.

Dass das Elternhaus nach wie vor einen starken Einfluss auf die Bildungschancen und den Bildungserfolg von Kindern hat, ist kein neuer Befund. Die dank längsschnittlicher Bildungsstudien inzwischen vorliegenden Forschungsergebnisse haben in den vergangenen Jahren umfangreiche Informationen dazu geliefert, wie diese sozialen Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung entstehen (vgl. Bachsleitner et al., 2022; Dumont et al., 2019; Neugebauer et al., 2013; Scharf et al., 2020, 2023; Spangenberg & Quast, 2023). Daraus lässt sich konkretes bildungspolitisches Handlungswissen ableiten.

Wir wissen beispielsweise, dass es nicht nur Kompetenzunterschiede und Unterschiede in den schulischen Leistungen sind, die für soziale Ungleichheiten im Bildungserwerb sorgen. Vielmehr scheinen es insbesondere in späteren Phasen des Bildungsverlaufs, so auch bei der Frage, ob Schüler*innen mit Hochschulreife ein Studium aufnehmen, eher andere Faktoren zu sein, über die die soziale Herkunft wirkt.

Eine kürzlich von Quast und Kolleginnen (2023) veröffentlichte Studie zeigt sogar, dass es vorrangig andere Ursachen sind: Nur 15 Prozent der Unterschiede waren dort auf Unterschiede in den Schulnoten zurückzuführen. Vielmehr sind es die mit einem Studium verbundenen Kosten und die unterschiedliche Wahrnehmung der „Eignung“ für ein Studium, die die sozialen Herkunftsunterschiede in der Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme begründen. Die sehr unterschiedlichen Vorstellungen der Eltern sind ein weiterer wichtiger Erklärungsfaktor für die anhaltenden sozialen Herkunftsunterschiede in der Studierwahrscheinlichkeit von Studienberechtigten: Haben die Eltern selbst studiert, wünschen sie sich sehr viel häufiger eine akademische Ausbildung für ihr Kind. Haben die Eltern nicht studiert, ist dies deutlich seltener der Fall. Auch

die unterschiedlichen Bildungsvorstellungen von Freund*innen und Unterschiede in den erwarteten Erträgen eines Studiums sind wichtige Gründe dafür, dass Studienberechtigte aus nicht-akademischen Elternhäusern seltener studieren als Studienberechtigte aus akademischen Elternhäusern.

Dass es Kindern aus sozial benachteiligten Familien an ausreichenden Informationen und der nötigen Beratung fehlt, um sich für ein Studium zu entscheiden, legen auch zwei Interventionsstudien nahe (Erdmann et al., 2022; Peter et al., 2018, 2021). Kurze Informationsworkshops zum Thema Studium und individualisierte Beratungsprogramme konnten die Studierwahrscheinlichkeit von jungen Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern nachhaltig erhöhen und Ungleichheiten in der Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, deutlich reduzieren.

Zusätzlich zu bildungspolitischen Programmen wie etwa dem neuen Startchancen-Programm² der Bundesregierung, die sich mit der unbestritten wichtigen Förderung von Kompetenzen und schulischen Leistungen auseinandersetzen, braucht es auch für diese Wirkmechanismen sozialer Ungleichheit bildungspolitische Ideen und Initiativen. Denn die Forschung hat gezeigt: Die soziale Herkunft wirkt über eine Vielzahl unterschiedlicher „Kanäle“ auf die Bildungschancen und den Bildungserfolg von Menschen, und dies über den gesamten Bildungsverlauf hinweg.

Literatur

Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. wbv. <https://doi.org/10.3278/6001820fw>

Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung (2022). *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter*

Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. wbv. <https://doi.org/10.3278/6001820hw>

Bachsleitner, A., Lämmchen, R., & Maaz, K. (2022). *Soziale Ungleichheit des Bildungserwerbs von der Vorschule bis zur Hochschule: Eine Forschungssynthese zwei Jahrzehnte nach PISA*. Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830996248>

Barthel, A. (2019). Soziale Ungleichheit in der Wortschatzentwicklung von der ersten zur dritten Jahrgangsstufe. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 12, 213-228. <https://doi.org/10.1007/s42278-019-00041-y>

Becker, R., & Hecken, A. E. (2007). Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie*, 36(2), 100-117.

Beuße, M., Kroher, M., Becker, K., Ehrhardt, M.-C., Isleib, S., Koopmann, J., Steinkühler, J., Völk, D., Buchholz, S., Meyer, J., Multrus, F., Hinz, T., Marczuk A., & Strauß, S. (2022). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: Eine neue, integrierte Datenbasis für Forschung, Bildungs- und Hochschulpolitik*. (DZHW Brief 06/2022). Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://doi.org/10.34878/2022.06.dzhw_brief

Buchholz, S., & Pratter, M. (2017). Wer profitiert von alternativen Bildungswegen? Alles eine Frage des Blickwinkels! *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69(3), 409-435. <https://doi.org/10.1007/s11577-017-0484-8>

Dahrendorf, R. (1965). *Bildung als Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik*. Nannen-Verlag.

Dumont, H., Klinge, D., & Maaz, K. (2019). The many (subtle) ways parents game the system: Mixed-method evidence on the transition into secondary-school tracks in Germany. *Sociology of Education*, 92(2), 199-228. <https://doi.org/10.1177/0038040719838223>

Dumont, H., Maaz, K., Neumann, M., & Becker, M. (2014). Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(24), 141-165. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-00454-5>

Erdmann, M., Helbig, M., Jacob, M., Pietrzyk, I., Schneider, J., & Allmendinger, J. (2022). *Soziale Ungleichheit beim Hochschulzugang verringern: Intensive Beratung fördert die Passung zwischen Potenzialen und Bildungsentscheidungen*. (WZBrief Bildung 45). Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. <http://hdl.handle.net/10419/250053> (Abruf: 10.06.2024).

Gebel M., & Heineck, G. (2019). Returns to education in the life course. In R. Becker (Hrsg.), *Research handbook on the sociology of education* (S. 454-475). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781788110426.00035>

Kayed, T., Wieschke, G. J., & Kuger, S. (2023). *Der Betreuungsbedarf im U3- und U6-Bereich: Zugangsselektivität und bedarfsgerechte Angebote*. DJI-Kinderbetreuungsreport 2023. <https://doi.org/10.25656/01:30080>

Köller, O., Hasselhorn, M., Hesse, F. W., Maaz, K., Schrader, J., Solga, H., Spieß, C. K., & Zimmer, K. (Hrsg.). (2019). *Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale*. Verlag Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.36198/9783838547855>

Kracke, N., Buck, D., & Middendorff, E. (2018). *Beteiligung an Hochschulbildung. Chancen(un)gleichheit in*

² Das Startchancen-Programm der Bundesregierung soll helfen, den Bildungserfolg unabhängig von der sozialen Herkunft zu gestalten und eine gerechtere Chancenverteilung zu erreichen. Die finanziellen Ressourcen werden dem Bedarf von Schulen angepasst und entsprechen dem Anteil von Schüler*innen aus sozial benachteiligten Verhältnissen. Investitionen in die Lernumgebung, Chancenbudgets und mehr Personal an den Schulen zielen darauf, Grundkompetenzen zu stärken, die Persönlichkeitsentwicklung von Schüler*innen zu fördern und sie dabei zu unterstützen, wichtige Zukunftskompetenzen zu erlangen, beispielsweise für eine demokratische Teilhabe. Für mehr Informationen dazu siehe <https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/startchancen/startchancen-programm.html>.

- Deutschland. (DZHW Brief 03/2018). Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw_brief
- Kratzmann, J., & Schneider, T. (2009). Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(2), 211-234. <https://doi.org/10.1007/s11577-009-0051-z>
- Krempkow, R. (2017). Herausforderung chancengerechte Bildung – Von der Grundschule bis zur Promotion. *Internationalisierung, Vielfalt und Inklusion in der Wissenschaft*, 2(4), 117-123.
- Krempkow, R. (2022). Welche Chancen haben Migrantenkinder von der Grundschule bis zur Promotion? Konzeption und Ergebnisse eines „Migrations-Bildungstrichters“ für Deutschland. *Qualität in der Wissenschaft*, 16(3+4), 77-85.
- Kreyenfeld, M., & Krapf, S. (2016). Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung – Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (5. Aufl., S. 119-144). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11952-2_4
- Kristen, C., Reimer, D., & Kogan, I. (2008). Higher education entry of turkish immigrant youth in Germany. *International Journal of Comparative Sociology*, 49(2-3), 127-151. <https://doi.org/10.1177/0020715208088909>
- Lörz, M. (2017). Soziale Ungleichheiten beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf. In M. Baader & T. Freytag (Hrsg.), *Bildung und Ungleichheit in Deutschland*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-14999-4_16
- Mentges, H. (2019). Studium oder Berufsausbildung? Migrationspezifische Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Eine kritische Replikation und Erweiterung der Studie von Kristen et al. *Soziale Welt*, 70(4), 403-434.
- Müller, W., & Pollak, R. (2016). Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg* (S. 345-386). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11952-2_11
- Müller, W., Pollak, R., Reimer, D., & Schindler, S. (2011). Hochschulbildung und soziale Ungleichheit. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch für Bildungssoziologie* (S. 289-327). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92759-6_11
- Neugebauer, M., & Schindler, S. (2012). Early transitions and tertiary enrolment: The cumulative impact of primary and secondary effects on entering university in Germany. *Acta Sociologica*, 55(1), 19-36. <https://doi.org/10.1177/0001699311427747>
- Neugebauer, M., Reimer, D., Schindler, S., & Stocké, V. (2013). Inequality in transitions to secondary school and tertiary education in Germany. In M. Jackson (Hrsg.), *Determined to succeed? Performance versus choice in educational attainment* (S. 56-88). Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9780804784481-005>
- Neumann, M., Becker, M., & Maaz, K. (2014). Soziale Ungleichheiten in der Kompetenzentwicklung in der Grundschule und der Sekundarstufe I. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(2), 167-203. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0468-z>
- Ordemann, J., & Pfeiffer, F. (2022). The evolution of educational wage differentials for women and men in Germany, from 1996 to 2019. *Journal for Labour Market Research*, 56(17), 1-12. <https://doi.org/10.1186/s12651-022-00323-6>
- Peter, F., Spieß, C. K., & Zambre, V. (2018). *Infoworkshop zum Studium erhöht die Studienaufnahme*. (DIW Wochenbericht 26). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. 565-573. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2018-26-1
- Peter, F., Spieß, C. K., & Zambre, V. (2021). Informing students about college: Increasing enrollment using a behavioral intervention? *Journal of Economic Behavior & Organization*, 190, 524-549. <https://doi.org/10.1016/j.jebo.2021.07.032>
- Pollak, R., & Müller, W. (2020). Chapter Six. Education as an equalizing force: How declining educational inequality and educational expansion have contributed to more social fluidity in Germany. In R. Breen & W. Müller (Hrsg.), *Education and intergenerational social mobility in Europe and the United States* (S. 122-149). Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9781503611153-009>
- Quast, H., Mentges, H., & Buchholz, S. (2023). Atypische Bildungsverläufe: Warum studieren Studienberechtigte aus weniger privilegierten Familien immer noch seltener? In J. Ordemann, F. Peter & S. Buchholz (Hrsg.), *Vielfalt von hochschulischen Bildungsverläufen* (S. 79-106). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-39657-2_4
- Scharf, J., Becker, M., Neumann, M., & Maaz, K. (2023). Rapid expansion of academic upper secondary graduation in Germany – Changing social inequalities in the transition to secondary and to tertiary education? *Research in Social Stratification and Mobility*, 84(100771), 1-10. <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2023.100771>
- Scharf, J., Becker, M., Stallasch, S. E., Neumann, M., & Maaz, K. (2020). Primäre und sekundäre Herkunftseffekte über den Verlauf der Sekundarstufe. Eine Dekomposition an drei Bildungsübergängen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(6), 1251-1282. <https://doi.org/10.25656/01:23308>
- Schindler, S. (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03841-0>
- Schindler, S., & Bittmann, F. (2023). Alternative routes to higher education eligibility: Inclusion, diversion and social inequality on the way to higher education. In S. Weinert, G. Blossfeld & H.-P. Blossfeld (Hrsg.), *Education, competence development and career trajectories: Analysing data of the National Educational Panel Study (NEPS)* (S. 205-223). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-031-27007-9_9
- Schindler, S., & Reimer, D. (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(4), 623-653. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0119-9>
- Schneider, H., Franke, B., Woisch, A., & Spangenberg, H. (2017). *Erwerb der Hochschulreife und nachschulische Übergänge von Studienberechtigten: Studienberechtigte 2015 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss*. (Forum Hochschule 4/2017). Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

- Spangenberg, H., & Quast, H. (2023). Zum Einfluss vorgelegter Bildungspfade auf die Studienentscheidung. In J. Ordemann, F. Peter & S. Buchholz (Hrsg.), *Vielfalt von hochschulischen Bildungsverläufen* (S. 21-46). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-39657-2_2
- Stahl, J. F., Schober, P. S., & Spiess, C. K. (2018). Parental socio-economic status and childcare quality: Early inequalities in educational opportunity? *Early Childhood Research Quarterly*, 44(3), 304-317. <https://doi.org/10.1016/j.ecresq.2017.10.011>
- Stifterverband (2021). *Vom Arbeiterkind zum Doktor. Der Hürdenlauf auf dem Bildungsweg der Erststudierenden*. Diskussionspapier 2. https://www.stifterverband.org/medien/vom_arbeiterkind_zum_doktor
- Stocké, V. (2023). Das Rational-Choice Paradigma in der Bildungssoziologie. In U. Bauer, U. H. Bittlingmayer & A. Scherr (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Bildung und Gesellschaft* (S. 511-524). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30903-9_31
- Sudheimer, S., & Buchholz, S. (2021). Muster migrationspezifischer Unterschiede unter Studienberechtigten in Deutschland: Soziale Herkunft – Schulische Leistungen – Bildungsaspirationen. In M. Jungbauer-Gans & A. Gottburgsen (Hrsg.), *Migration, Mobilität und soziale Ungleichheit in der Hochschulbildung* (S. 27-58). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31694-5_2

Impressum

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960 | info@dzhw.eu

Geschäftsführung: Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans | Axel Tscherniak

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht: Amtsgericht Hannover | B 210251

Inhaltlich verantwortliche Ansprechpersonen: Dr. Nancy Kracke |
Prof. Dr. Sandra Buchholz

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0
Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA).

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

